

1.2015 | € 9,80 |

Österreich: € 10,80 | Schweiz: sfr 19,60 | BeNeLux: € 11,25 | Italien/Spanien/Portugal (cont.)/Slowenien: € 12,75

1 inspiration. design!

architektur & design



Architekt Sergei Tchoban // Hochbunker in München
Das Klippenhaus // Ein Skulpturenhaus // Edelmetall Platin
Internationale Architektur // OCT – Das Designmuseum

architektur & design 1.2015 | PRODUKTDESIGN | FIRMENHISTORIE | DESIGNER | DAS GESPRÄCH | www.inspiration-design.eu





GESCHICHTSBEWUSSTE TRANSFORMATION

Hochbunker



Es ist immer noch schwierig, mit der Geschichte des sogenannten „Dritten Reichs“ umzugehen und Hinterlassenschaften aus dem Zweiten Weltkrieg einer neuen Nutzung zuzuführen, ohne ideologischem, gestrigem Gedankengut Vorschub zu leisten, das leider in unserer Gesellschaft manchmal noch immer vorhanden ist.

Am 10. Oktober 1940 erließ Hitler das sogenannte Führer-Sofortprogramm zum Bau von Luftschutzbunkern im Deutschen Reich. In vielen größeren Städten wurden „LS-Sonderbauwerke“ (Luftschutzbunker) errichtet. Diese konnten sowohl unter der Erde (Tiefbunker) als auch übererdig erbaut werden. Die übererdige Bauweise bezeichnet man als Hochbunker, diese konnten kostengünstiger und vor allem viel schneller erbaut werden. Sie boten viel mehr Menschen Schutz und waren ähnlich sicher wie die Tiefbunker. Die Explosion einer Fliegerbombe hat unter der Erde sehr viel stärkere Auswirkungen als eine vergleichbare Explosion im Luftraum, da sich hier die Druckwellen der Explosion schneller und weiter ausbreiten können.

In vielen deutschen Städten sind diese Bauwerke nach wie vor präsent. So gab es zum Beispiel in Stuttgart 23 Hochbunker, von denen noch 18 bestehen, in München gab es 40 Hoch- und acht Tiefbunker.

Der „LS-Sonderbau Nr. 5“ in der Münchner Ungererstraße wurde 1943 fertiggestellt (Bild oben links). Mit zwei Meter dicken Außenwänden und einer ebenfalls zwei Meter starken Dachplatte bot der siebengeschossige Massivbetonbau zunächst 657 Personen und nach einer Modernisierung 1944 702 Personen Schutz. Die Renaissance-Elemente der Fassade, wie die umlaufende Bank und die Bossenquaderung der Ecken, gehörten zur Konzeption der Umgestaltung Münchens zur nationalsozialistischen Gauhauptstadt, der „Hauptstadt der Bewegung“. Nach dem Krieg ging





MIT SPEZIAL-BETONSÄGEN WURDEN DIE METERDICKEN AUSSENWÄNDE DES HOCHBUNKERS GEÖFFNET, UM DIE FAST RAUMHOHEN, BODENGLEICHEN FENSTER IN DIE FAS-SADE EINZUBRINGEN. DER GLEICHE, SEHR INTENSIVE AR- BEITSSCHRITT ERFOLGTE MIT DEN LOGGIEN, DAS BILD (MITTE) ZEIGT DIE EXTREME DICKE DER AUSSENWÄNDE. ALTES ERHALTEN UND MIT NEUEM STILGERECHT ZU VER- BINDEN, DAS WAR DER ANSPRUCH, DEM HISTORISCHEN



BAU OHNE VERKLÄRUNG GERECHT ZU WERDEN. DER LOHN DER MÜHE WAR EIN WOHNGEFÜHL, WIE ES KAUM EIN ZWEITES IN MÜNCHEN GEBEN KANN: GROSSE OFFENE RÄUME, EIN WEITER BLICK AUF DIE WAHRZEICHEN DER STADT UND BEI FERNSICHTWETTER AUF DAS GIGANTISCHE ALPENPANORAMA. DIE DICKEN MAUERN GEBEN ZUDEMM DAS GEFÜHL DER GEBORGENHEIT UND HALTEN DIE INNENRÄUME FREI VON KLIMATISCHEN EIN- FLÜSSEN.

Ausstellungsräume

Mit dem Titel LABYR 1 begann die erste Ausstellung, die bis zum 30. September 2014 ihre Tore geöffnet hatte. Gregor Jansen, der Direktor der Kunsthalle Düsseldorf, konnte als Kurator gewonnen werden. Er lud acht Künstlerinnen und Künstler ein, auf den rund 200 Quadratmetern ihre Werke zu zeigen.

Die Ausstellung

Die titelgebende Wortschöpfung „Labyr“ ist ein zwischen Labor und Labyrinth angesiedelter Begriff, der in den 1960er Jahren von Künstlern und Architekten entwickelt wurde. Hinein spielen Theorie und Praxis aus Kunst, Architektur, Städteplanung, Urbanismus, Experiment, Utopie. „LABYR 1“ ist in diesem Sinne entstanden, als Gebilde und als Raum, und soll darüber hinaus wirken, Handlungsräume anbieten – zwischen und mit Kunst, Architektur, Historie, Utopie aus einem permanent fantastischen, gleichwohl realen Bildraum heraus. Franz Ackermann (1963), Kathryn Andrews (1973), Manuel Graf (1978), Erika Hock (1981), Jenny Holzer (1950), Thomas Houseago (1972), Alexander Ernst Voigt (1981), Cerith Wyn Evans (1958) – die Künstlerliste lässt erkennen, wohin die Reise der Ausstellungsreihe geht. Die erste Schau bildete den Auftakt zu einer kontinuierlichen Präsentation zeitgenössischer Kunst und Architektur sowie deren Interaktion. Zwei- bis dreimal im Jahr werden verschiedene Ausstellungen vorgestellt.

der Bunker in den Besitz der Bundesvermögensverwaltung über.

1984/85 erfolgte der Umbau in einen ABC-Bunker. 2010 wurde er als Baudenkmal in die Denkmalliste eingetragen. Im gleichen Jahr kaufte der Münchner Unternehmer Stefan F. Höglmaier den Hochbunker vom Bund, um ihn einer neuen privaten Nutzung zuzuführen. „Wir möchten junge Positionen zeigen und gleichzeitig etablierte Künstler, die eine relevante Stellung innehaben und international diskutiert werden“, sagt Höglmaier.

Der Umgang mit einem nationalsozialistischen Bauwerk erfordert von allen Beteiligten besonderes Verantwortungsgefühl. Die Aufgabe besteht darin, die Substanz nicht zu leugnen, sondern ihr mit Ernsthaftigkeit zu begegnen. Geschichte wird thematisiert und Freiraum geschaffen, um einen friedlichen und demokratischen Geist in das Gebäude einkehren zu lassen. Die Sanierungs- und Umbauarbeiten führten die „raumstation Architekten“ aus. Bei den Rückbaumaßnahmen wurden circa 2.000 Tonnen Material entfernt und entsorgt.

Teile davon liegen heute als Quader vor dem Bunker. Die in die Außenwände eingeschnittenen großen

Fenster schaffen eine neue Raumebene „in der Wand“ und zeugen von der Veränderung im Inneren des Gebäudes, ohne dessen geschlossene Figur infrage zu stellen. So wie die Fenster der Gegenwart asymmetrisch in die Fassade eingeschnitten sind, bleiben im Inneren die „Fenster in die Vergangenheit“ durch alte Oberflächen sichtbar. Anders verhalten sich der zurückgesetzte Dachaufbau und der Anbau im Erdgeschoss, deren Modernität in einer Spannung zum Bestand steht.

Durch die geschichtsbewusste Transformation und Umnutzung ist der Hochbunker an der Ungererstraße in München nicht mehr ausschließlich ein Mahnmal, sondern wird wieder Teil unserer Gegenwart und Zukunft. Heute bildet das denkmalgeschützte Gebäude, direkt im Anschluss an den parkähnlichen Nordfriedhof, eine städtebauliche Dominante. Durch den Umbau konnten sowohl attraktive Wohnungen wie auch Ausstellungsräume im Erdgeschoss realisiert werden.

Wohnungen

Die Umbauarbeiten begannen am 1. Februar 2012 und wurden im Frühsommer 2014 fertiggestellt. Weitgehend erhalten und saniert wurde die historische, denkmalgeschützte Bestandsfassade, die aus einer hochwertigen Natursteinverkleidung besteht. Bemerkenswert und faszierend zugleich sind die original erhaltenen zwei Meter starken Außenwände. Um die großen Fenster in die Fassade einbringen zu können, wurden in einem extrem aufwendigen Arbeitsgang 3,5 Meter breite, raumhohe Fenster- und Loggien-Öffnungen in den zwei Meter dicken Stahlbeton geschnitten, pro Geschoss in jede Himmelsrichtung eine. Diese schaffen eine neue Raumebene „in der





»Architektur, Kunst und Kultur stehen im Fokus dieses Engagements«,

Stefan F. Höglmaier, Geschäftsführer Euroboden



Wand“ und bilden ganze Lichträume aus, welche die alten Innenräume mit dem Außenraum verbinden und viel Tageslicht in die Räume und das gesamte Gebäude eindringen lassen. Diese Gliederung in drei Schichten (Innenraum, Lichtraum, Außenraum) ist prägend für die Gestaltung des Bunkers.

Neben den Ausstellungsräumen und den Geschäftsräumen entstanden drei Loftwohnungen mit je 120 Quadratmeter Wohnfläche auf jeweils einer Etage im 2. bis 4. Obergeschoss des Hochbunkers.

Im 5. bis 7. Obergeschoss folgt eine Penthousewohnung, die ihren Namen wahrlich verdient. Sie erstreckt sich über drei Stockwerke und bietet 400 Quadratmeter Wohnfläche. Um dies zu erreichen, wurde der alte Dachstuhl durch ein Penthouse ersetzt und mit einem direkten Zugang über einen Lift aus der Garage heraus ausgestattet. Die Raumhöhe dieses siebten Geschosses, dem neu aufgesetzten Penthouse, beträgt stolze 3,15 Meter. Um das zweite und dritte Stockwerk der Wohnung (sechstes und siebentes Obergeschoss des Hochbunkers) miteinander zu verbinden, wurde mit einem Betonsägewerk ein Durchbruch in die zwei Meter dicke Decke gesägt und eine Wendeltreppe eingebracht. Eine große Dachterrasse erlaubt einen 360-Grad-Rundum-Blick auf die Wahrzeichen der bayrischen Hauptstadt München und, je nach Wetterlage, auf das grandiose Alpen-Panorama.

Text | Jürgen Brandenburger und Nicola Sacher
Fotografie | Hiepler, Brunier

Euroboden wurde vor mehr als zehn Jahren durch den damals 24-jährigen Stefan F. Höglmaier in München gegründet – eine Stadt mit legendärer Architekturgeschichte. Seither hat Euroboden in der Auseinandersetzung mit Münchens Historie und dem Potenzial der Stadt zur architektonischen Weiterentwicklung eine Reihe einzigartiger Bauprojekte realisiert. Die Vorbildlichkeit der Gebäude wurde mehrfach prämiert, unter anderem mit dem Architekten Award, dem Deutschen und Münchner Fassadenpreis sowie dem Best Architects Award.

Mit seinem Enthusiasmus für eigenständige, außergewöhnliche und authentische Architekturprojekte realisiert er Gebäude mit unverwechselbarem Profil. Bereits bei der Auswahl des Architekten wird das Ziel der bestmöglichen architektonischen Gestaltung des konkreten Projekts verfolgt. Mit diesem Partner entwickelt er in einem spannungsreichen Dialog ein gemeinsames architektonisches Konzept.

Das Unternehmen verfolgt in seiner Bauphilosophie ein klares Ziel: Entwicklung von neuem Wohnraum bei gleichzeitiger Erhaltung der Besonderheiten und Qualitäten der gebauten Geschichte. Die Architektur soll sich harmonisch in die bestehende stadträumliche Situation einfügen und im Dialog mit der existierenden Baustruktur Akzente setzen. So entsteht eine spannungsreiche Verdichtung von historischem Erbe und zukunftsorientierter Baukunst.